Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift
No. 13.
Brieg, den 28. März 1817.

Ueber die wichtigen Aeußerungen Jesu gegen die Samariterin, worüber Theodor Körner das im kurz vorhergehenden Blatte No. 11 enthaltene Sonnette „Christus und die Samariterin" verfaßt hat, folgt in gegenwärtigem Blatte eine von mir gehaltene Predigt, doch ohne den Eingang, den ich des beschränkten Raumes wegen weglasse, besonders da derselbe nicht zum Verständniß des Folgenden wesentlich nöthig ist.

Text. Joh. 4, 23. 24

Aber es kommt die Zeit und ist schon jezt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Das tief in des Menschen Natur eingepflanzte Bedürfniß, ein höheres Wesen zu verehren, vor dasselbe sein Anliegen, seine Wünsche zu bringen und nach dessen Gunst zu trachten, dieses Bedürfniß suchten von jeher die Menschen, aber auf die verschiedenste Weise zu befriedigen, und alle glaubten zugleich, nur ihre Weise, Gott zu dienen, sei die rechte. So auch waren Samariter und Juden, ohnerachtet verwandte Völker, doch verschiedener Meinung über die Art, wie, und den

 Ort,

Ort, wo man am besten Gott verehren könne. Zu Jerusalem im Tempel nach ihrem Gebrauche, meinten die Juden, werde Jehova allein recht angebetet; wogegen die Samariter ein Gleiches behaupteten von ihrem Gottesdienste auf ihrem Berge in Samaria. Eine Samariterin benuzte daher die Gegenwart Jesu, in welchem sie einen ausgezeichneten Propheten erkannte, um nähere Entscheidung darüber zu erhalten, ob die Behauptung der Juden oder der Samariter die richtigere sey, und ihr antwortete Jesus: „Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß man weder bloß zu Jerusalem, noch auf diesem Berge den Vater anbeten wird; sondern daß die wahrhaftigen Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Aehnlich den Samaritern und Juden denken noch heut die meisten der Menschen, und ich muß leider hinzusetzen, die meisten der Christen. Getrennt durch eitle Meinungen und Förmlichkeiten halten sich die verschiedenen Völker und Partheien mehr an die äußere Form, als an das wahre Wesen des Gottesdienstes und vergessen, was einst Jesus der Samariterin sagte. Nicht aber auch wir wollen diesen trefflich belehrenden Ausspruch vergessen, sondern nach demselben jezt mit einander erwägen, die rechte Art der Gottesverehrung, indem wir untersuchen werden den Sinn der Worte Jesu:

Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Wir werden sehen, was es heiße

1. Gott ist ein Geist und
2. die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Das Gefühl ihrer Abhängigkeit von einem höhern Wesen, die Ueberzeugung, daß bei demselben stehe die Entscheidung über ihr Wohl und Wehe, über die Erfüllung oder Vereitlung ihrer Wünsche, daß von ihm herkomme Glück und Segen, dieses Gefühl, diese Ueberzeugung bewogen die Menschen diesem höhern Wesen nun auch ihre Unterwürfigkeit, Ergebenheit, Ehrfurcht und ihren Dank zu beweisen, um so dessen Wohlgefallen zu suchen und zu erhalten und durch dessen fernere Güte gerettet, beschützt, erfreut und beglückt zu werden. Und dies ist ja der Zweck auch noch unsrer Verehrung Gottes. Wir wollen dabei uns zeigen als die Kinder unsers Schöpfers, die von ihm ihr Glück erwarten und erflehen, und sich bemühen, durch Erforschung und Erfüllung seines Willens seiner Güte, seines Wohlgefallens sich würdig zu beweisen. Soll aber die Verehrung Gottes uns dazu dienen, die Gnade desselben uns zu erwerben, zu bewahren und darum uns auch zu treuer Ergebenheit und zu treuem Gehorsam gegen denselben zu ermuntern und anzuleiten, so ist zuförderst nöthig, daß wir erst würdige Begriffe von dem Wesen haben, das wir nach dessen Wohlgefallen und uns zum Segen auch würdig verehren wollen. Und diese würdigen Begriffe von unserm Gott uns zu geben, dazu dient insonderheit was Jesus zu der Samariterin sagte: „Gott ist ein Geist;" und wir dürfen nur diese Worte richtig verstehen, um auch die richtigste und angemessenste Vorstellung von Gott zu haben.

Geist ist also das Wesen unsers Gottes, nichts Sinnliches ist in ihm. Folglich sind auch fern von ihm alle Schranken der Sinnlichkeit, jede Begränzung durch Zeit und Raum. Unser Gott stirbt nicht, wie sinnliche Wesen sterben, seine Dauer ist ewig; er verändert sich nicht und wechselt nicht, wie vergängliche Körper wechseln, er ist unwandelbar in seinem Wesen. Himmel

mel und Erde, so betete der fromme Sänger Juda's zu Gott, Himmel und Erde werden vergehen; aber du bleibest. Sie werden veralten, wie ein Gewand, sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst, du aber bleibest wie du bist und deine Jahre nehmen kein Ende. Und dieser ewige, unveränderliche, göttliche Geist ist und lebet nicht etwa bloß hier oder da, wohnet nicht bloß in Tempeln, von Menschenhänden gemacht; sondern so wie die Zeit seiner Dauer eine Ewigkeit ist, so ist der Schauplatz seines Lebens und Wirkens die Unendlichkeit. Wo soll ich hingehen, so heißt es, vor deinem Geist? Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mir in die Tiefe, siehe so bist du auch da; nähme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten; denn Gott lebt und wirket überall.

Ferner der Geist ist es, der den Körper belebt; des Geistes Odem mußte dem menschlichen Leibe erst eingehaucht werden, ehe Bewegung, Thätigkeit und Leben in denselben kam; entschwindet, entfliehet dieser Geist, so sinkt der Körper dahin und sein Leben erstarret im Tode. Denn der Geist nur giebt Leben, das Fleisch ist ohne ihr kein nütze, ist ohne Leben. Als daher Jesus sprach: „Gott ist ein Geist" so wollte er damit zugleich auch sagen: In Gott ist die Fülle des Lebens, er ist der Urquell alles Seyns, durch ihn ist und bestehet alles, er ist der Schöpfer der Erhalter der Welt, er ist auch unser Schöpfer und Vater: denn von ihm, und durch ihn und in ihm sind alle Dinge, alle Wesen, ihm sey Ehre in Ewigkeit. Und indem uns die Worte Jesu „Gott ist ein Geist" unsern Gott als Schöpfer und Erhalter der Welt und auch als unsern Regierer und Vater erkennen lehren, so lehren sie

uns zugleich in ihm den Gott der Liebe und der Weisheit ehren. Denn er der Schöpfer, von dem alles und auch unser Leben kommt, durch den alles besteht, dieser Geber alles Guten, dieser göttliche Alles schaffende und belebende Geist muß er nicht ein Geist der Liebe seyn? O was konnte ihn sonst bewegen, zahllose Weltkörper zu schaffen und Millionen Geschöpfen auf ihnen Nahrung und Freude anzuweisen, wenn es nicht Liebe war, jene Liebe, die nicht allein ihr Glück geniessen will, sondern gern dasselbe auch mit andern theilt? Ja Liebe bewog den allseligen Geist, Wesen hervor zu bringen, um sie zu beglücken, sie bestimmte ihn, eine unendliche Welt zu schaffen, um über dieselbe aus der Fülle seines unendlichen Glüks auch zahllose Wonne auszuströmen. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich, Gnade und Wahrheit sind vor seinem Angesicht. Ja auch die Wahrheit; denn mit der höchsten Liebe ist in Gott auch die höchste Weisheit vereiniget. Gott ist ja ein Geist, und als der Urheber aller übrigen Geister, der erhabenste, der vollkommenste Geist. In ihm müßen daher auch alle geistige Kräfte, die Kräfte des Denkens und Wollens, in höchster Vollkommenheit seyn und wirken. Sein Verstand also muß der hellste, der weit umfassendste, sein Wille der mächtigste, der beste seyn. Während der Mensch mit beschränktem Wissen die Wahrheit nur durch einen Spiegel im dunklen Orte schaut und gehemmt von seiner Sinnlichkeit nur unvollkommen noch das Gute liebet und vollbringt, da wohnt bei Gott untrügliche Weisheit und in unwandelbarer Wahl beschließet und vollführet er nur das Gute. Die Nacht leuchtet vor ihm wie der Tag, die Finsterniß ist wie das Licht; er ist gerecht in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken.

So bezeichnete uns Jesus mit den wenigen Worten: „Gott

„Gott ist ein Geist" dessen erhabenste und herrlichste Eigenschaften und wollte dadurch aus unsrer Seele alle unwürdige, sinnliche Vorstellungen von der Gottheit entfernen. Nicht wie die Heiden unter sinnlichem Bilde, nicht wie Juden und Samariter, als einen wankelmüthigen, eifersüchtigen, bloß hier oder da wohnenden Gott, der nur der partheiische Beschützer und Führer bloß dieses oder jenes Volkes sey, sollten die wahrhaftigen Gottesverehrer ihren Gott sich vorstellen und anbeten; sondern sie sollten ihn verehren als ein über alle Schranken der Sinnlichkeit erhabenes, ewiges, unveränderliches, allgegenwärtiges, liebevolles, weises und heiliges Wesen, das Schöpfer und Erhalter der ganzen Welt, das Vater aller Menschen ist.

Und von diesem preiswürdigen Gott sprach Jesus: „Er will haben, die ihn anbeten sollen." Nicht als ob Er dieser Anbetung bedürfe zu Vermehrung seiner Herrlichkeit und seines Glücks, denn er ist nicht ein Gott, der jemandes bedarf, noch wird sein von Menschenhänden gepflegt, da er selbst jedermann Leben und Odem überall giebt; sondern auf daß seine Kinder ihm, ihrem Vater, im Gebet sich immer mehr näherten und zu seiner Vollkommenheit und seinem Glück geleitet würden. Und wen hat denn Gott zu diesem unendlichen Vorzuge erhoben, zu dem Vorzuge ihn anzubeten und darin zu finden das höchste Glück? Eben diejenigen unter seinen Geschöpfen, denen er gab den denkenden Geist, welcher seinen Gott und dessen Wahrheit zu erkennen und zu lieben fähig ist, die Menschen, die er schuf nach seinem Bilde und erwählte zu Theilnehmern an seiner Seligkeit. Ja wir, m. w. Fr., o fühlt ganz diesen unaussprechlichen Vorzug, wir sind mit allen unsern Brüdern auf Erden berufen zur beseligenden Anbetung unsres Gottes! Aber nicht bloß freuen wollen wir uns dieses Vorzugs; sondern auch desselben

uns

uns würdig zeigen dadurch, daß wir stets und recht verehren unsern Gott, daß wir, wie Jesus will, ihn anbeten erstens als den erhabensten Geist, und zweitens auch im Geist und in der Wahrheit. Was es heiße, Gott als Geist anbeten, haben wir nun schon erwogen, und wir wollen daher jezt noch zum zweiten mit einander betrachten, was es heiße: Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten.

In der Wahrheit also und nicht bloß zum Scheine sollen wir unsern Gott anbeten, auf daß nicht der Schein uns bethöre und betrüge um den wahren Nutzen und Segen des Gebets und statt des Wohlgefallens unsers Gottes nur sein Mißfallen uns bereite; denn nicht der Schein, sondern nur die Wahrheit bestehet vor Gott, dem Allwissenden, welcher erforschet des Herzens Tiefen und kennet die verborgensten Gedanken. Ja in Wahrheit nur, aber auch eben darum nur im Geiste kann Gott würdig angebetet werden. Denn Gott ist ein Geist und darum nicht erreichbar den Sinnen des Körpers, nur zu erkennen von dem Geiste, der seinem Schöpfer ähnlich ist. Die Sinne des Körpers vermögen nur zu schauen, nur wahrzunehmen des allmächtigen Schöpfers sichtbare Werke, nicht aber zu finden den unsichtbaren Urheber derselben. Nur die denkende Seele schöpft aus der Natur die Ahndung, die Erkenntniß des Schöpfers, des Regierers, nur sie kann betrachten die Ordnung der Welt und preisen Gottes Weisheit und Liebe, die überall in dieser Ordnung werden und gedeihen lassen Leben und Glück. Nicht also der Körper, sondern nur der Geist kann Gott erkennen, bewundern, ihm Ehrfurcht und Liebe weihen, kann betend ihn ehren. Darum diejenigen, die nicht zum Schein sondern in Wahrheit ihren Gott anbeten wollen, sie mögen ihn nicht bloß körperlich, sondern geistig anbeten. Sie mögen nicht bloß

hin-

hinsinken auf ihre Knie, nicht bloß falten ihre Hände, nicht bloß erheben ihre Blicke gen Himmel oder sie niedersenkeu auf die Erde, sondern diese äußern Zeichen müßen bloß andeuten der Seele ernste zu Gott erhobene Gedanken, in denen sie forschet nach ihres Schöpfers Wesen, dessen Vollkommenheit anstaunt, dessen Macht und Weisheit bewundert, dessen Liebe verehrt und selbst in dem Unerforschlichen seines Wesens die Andeutung noch höherer Größe und Erhabenheit findet. Die demuthsvolle Stellung des Körpers kündige nur an die Demuth der Seele, die ihre Niedrigkeit und Schwäche vor dem Allerhöchsten empfindet und bescheiden ihr Wissen der göttlichen Weisheit unterordnet und stillhoffend deren Leitung sich ergiebt. Der Blick gen Himmel zeige an, daß sich die Seele von der Erde aufgeschwungen hat zu Gott und von ihm, ihrem himmlischen Vater, sich erflehet Trost im Leiden, Licht im Dunklen, Kraft zum Guten; und die gefalteten Hände müssen Zeugniß seyn des aufrichtigen, dem Allheiligen dargebrachten Gelübdes, nur ihm zu leben und nur ihm zu sterben.

Zeigen so die äußern Zeichen die fromme Stimmung der Seele an, o dann möge man an ihnen erkennen den würdigen Verehrer Gottes, der seinen Gott anbetet in Geist und in der Wahrheit. Bleibt aber dabei die Seele fern von Gott, weisen bloße gedankenlose Gewohnheit oder heuchlerische Scheinheiligkeit dem Körper, den Sinnen, ihre Richtung, ihre Stellung an, dann ist es bloßer Pharisäischer Sinnendienst, nur eitle, nichtige Frömmelei und nicht Anbetung im Geist und in der Wahrheit. Aber Unwissenheit, Trägheit des Geistes und unlauterer Sinn haben von jeher diesen leztern geist- und fruchtlosen Gottesdienst zum herrschenden erhoben und nicht die Wahrheit, sondern Irrthum uud Heuchelei bestimmten gewöhnlich die

Verehrung Gottes. Ach darum blieb auch diesen ge-
dankenlosen, sinnlichen und scheinheiligen Anbetern
des Schöpfers doch der Schöpfer und dessen geistig-
erhabenes Wesen und sein heiliger Wille unbekannt
und fremd, weil nur ihr Körper, nicht aber ihr Geist
anbetete, weil nicht Wahrheit, sondern nur Schein
herrschte in ihrer Verehrung Gottes. Darum betete
man so lange nicht den Schöpfer, sondern nur Ge-
schöpfe, nicht die Gottheit sondern nur Götzen an,
und nicht wissend, daß der geistige Urheber der Welt
überall sey und wirke und erkenne seine Wesen, sie höre
und beglücke, glaubte man ihn nur zu finden in einzel-
nen Hainen, auf einzelnen Bergen oder in dem engen
verschlossenen Raume der Tempel und ihn nur vereh-
ren zu können durch Opfer und sinnliche Gebräuche.
Aber Jesus kam und verkündigte den allgegenwärtigen
Gott, den ewigen, heiligen Geist und nicht mehr al-
lein auf Samarias Berge oder in Jerusalems Tem-
pel, noch durch bloße Opfer und Gebräuche, sondern
überall und zwar im Geist und in der Wahrheit bete-
ten die wahrhaftigen Verehrer Gottes ihren Schöpfer,
ihren Vater an. Die Wahrheit zu verkündigen, dazu
war Jesus gekommen, und sie zu vernehmen und zu
beherzigen, dazu versammelten sich seine würdigen Be-
kenner in Andacht und Liebe und hörten das Wort,
das ihnen benahm den Irrthum, sie lehrte die himmli-
sche Weisheit, den Willen des Vaters und ihnen nann-
te ihre Pflicht und herrliche Bestimmung in Zeit und
Ewigkeit. Und die gehörten Lehren und Ermahnun-
gen bewahrten sie in einem treuen Herzen gedenkend
der Worte: *Seyd aber Thäter des Wortes
und nicht Hörer allein, damit ihr euch
nicht selbst betrüget.* Die vernommene Wahr-
heit leitete sie nun in ihrem ganzen Leben, bey allem
ihrem Thun und Lassen und nicht bloß *ihr Gebet,*
son-

sondern auch ihre Werke zeigten, daß sie würdige Verehrer des Vaters waren. Sie hatten überall Gott vor Augen und im Herzen, sie beteten ihn im Geist und in der Wahrheit an und wurden darum auch getröstet, erleuchtet und beglückt durch diese würdige Verehrung des Vaters. Aber nicht alle wurden zu dieser wahrhaftigen Anbetung der Gottheit durch Jesum geleitet ja nicht einmal alle von denen, die seine Anhänger, die Christen sich nannten und nennen. Sondern jener pharisäische Gottesdienst, wobey man die Lippen bewegt, leere Worte spricht und selbstgefällige Gebräuche übt ohne Theilnahme des Herzens, ohne Erinnerung an Gott, ohne Erbauung und Ermunterung zum Guten, dieser sinnliche, fruchtlose, eitle Gottesdienst schlich auch unter die Christen sich ein und über der leeren Form gedankenloser Gebräuche blieb vielen fremd der wahre Geist des Gebetes. Darum konnten sie auch nicht weiser, nicht beßer werden. Zwar hießen sie Christen, besuchten christliche Kirchen und lasen christliche Bücher; aber ihr Leben blieb in Sünden wie vorher, ihr Geist in Unwissenheit und voll Irrthum ohne hellere Erkenntniß Gottes und des göttlichen Willens; denn der Buchstabe tödtet, das Fleisch ist kein nütze, der Geist nur giebt Leben. Und die ewigen Segnungen der göttlichen Liebe wurden ihnen nicht zu Theil; denn wie könnte der göttliche Geist Wohlgefallen haben an solchem Sinnendienst, wodurch der Geist getödtet und die Wahrheit unterdrückt wird? Wie könnte der Allheilige segnen solche Verehrung, wobey nur die Sünde, nicht aber die Tugend gedeiht, bey der zwar die Sinne beschäftigt, nicht aber die Seelen geheiligt werden, wobey man über eitlem Tande das Wort der Wahrheit, seinen Gott und dessen Willen vergißt?

Darum, m. w. Fr., damit nicht auch unser Gottes-

tes-

tesdienst, unsere Verehrung und Anbetung des Schöpfers todt sey, unnütz, unwürdig und leer an segensreicher Frucht, so lasset uns unsern Gott nicht bloß anbeten mit den Lippen, mit tönenden Worten, mit gedankenlosem Sinnendienste; sondern so oft wir in gemeinschaftlicher Andacht oder in einsamem Gebete zu Gott beten und ihn verehren, so geschehe dies aus vollem Herzen, mit ganzer Seele. Alle unsere Gedanken seyen alsdann auf den Gott gerichtet, den wir anbeten wollen und während wir unsere Hände gen Himmel erheben, bleibe unser Herz nicht gekettet an die Erde, nicht erfüllt mit deren Sorgen und Lust. Gott in aller seiner uns erkennbaren Herrlichkeit und Vollkommenheit schwebe dann unserm Geiste vor und unsere Seele suche sehnsuchtsvoll und gläubig bey ihm Tröstung, Erleuchtung und Stärkung. Und getröstet, erleuchtet und gestärkt durch heilige Andacht lasset uns dann auch in unserm ganzen Leben, bey allen unsern Handlungen beweisen, daß wir Verehrer eines weisen, heiligen Schöpfers sind, daß wir als seine Kinder auch trachten nach seiner Weisheit und Heiligkeit, und nur so suchen seine Gnade und hoffen auf seinen Segen. Ja Jesus ist gekommen, um die sinnlichen Menschen zu wahrer, geistiger und somit zu allein würdiger und beseligender Anbetung des Vaters zu leiten und wir, die wir zu ihm uns bekennen und nach seinem Namen uns nennen, wir wollen daher auch nie vergessen, daß Gott ein Geist ist und die ihn anbeten, ihn anbeten müssen im Geist und in der Wahrheit. Dann werden wir vielfachen Segen ärndten von dieser wahrhaftigen Anbetung unsers göttlichen Vaters und im Gefühl des in solcher Anbetung erlangten Vorzugs und Glücks dem Gottvergessenen, dem Spötter kein Gehör geben, welcher, weil er selbst gottvergessen der Anbetung Segen

gen

gen nicht empfand, auch daran nicht glaubt oder ihn doch andern nicht gönnt und daher auch ihnen denselben durch Spott und Zweifel zu entreißen sucht. Entfernen wollen wir uns von solchem gottvergeßnen Spötter und vereint mit den Erleuchteten und Frommen anhalten im Gebet, um darin immer mehr zu erforschen, zu erkennen den göttlichen, heiligen, liebenden Geist, den Weltenschöpfer, unsern Vater, um betend bey Gott zu suchen Erleuchtung und Ermunterung zum Guten, ihm, dem Heiligen, zu geloben ewige Treue und darin uns zu befestigen und von ihm, dem Allgütigen, zu erflehen seinen Segen für Zeit und Ewigkeit. Amen.

M.

Anzeigen.

Anzeigen.

Bitte an das hiesige Publicum.

Das Bedürfniß eines eignen Locals für die lutherische Knabenschule, woran es bisher gemangelt hat, ist nicht nur vom Magistrat, sondern auch von der ganzen lutherischen Gemeine für nothwendig anerkannt worden, und ein von dem Königl. Hochpreisl. Consistorio begünstigter Umstand hat uns in Uebereinstimmung mit den Herrn Stadtverordneten zu dem Entschluße gebracht, dieses Frühjahr mit dem Bau eines neuen Schulhauses neben dem Gebäude der Mädchenschule vorzuschreiten.

Hiezu fehlt es uns jedoch noch an so manchen Mitteln, und um diesen Mangel, wenn auch nicht ganz, doch wenigstens gröstentheils zu beseitigen und das gute Werk nach dem allgemeinen Wunsche noch dieses Jahr in Ausführung zu bringen, wenden wir uns an das hiesige, sich schon bey ähnlichen Gelegenheiten wohlthätig bewiesenen sehr verehrte Publicum mit der herzlichen Bitte: uns mit freywilligen Beiträgen, es sey an baarem Gelde, Materialien oder auch unentgeldlichen Fuhren nnd Handdiensten gütigst zu unterstützen, zu deren Annahme der Herr Rathsheer Engler, und der Vorsteher der Herrn Stadtverordneten Herr Uth bereit sind, und wir dürfen hoffen, daß unsere Bitte überhaupt nicht, vorzüglich aber bei den Eltern schulfähiger Knaben, ihren Zweck verfehlen wird.

Brieg, den 19ten März 1817.

Der Magistrat.

Seltene Feierlichkei.

Der Curatus von Leubusch zeigt an: daß die Curatial-Kirche am Sonntage Palmarum ein Jubiläum der hundertjährigen Entstehung feiern werde; es würde ihn herzlich freuen, wenn die Bewohner der Stadt Brieg, der Nähe wegen, durch ihre gütige Anwesenheit dieses

seltene

seltene Fest verherrlichen wollten, und hierdurch beitrügen, daß seine Gemeinde um der ausgezeichneten Theilnahme willen noch in späten Zeiten dieses Festes sich dankbar erinnern könnte. Leubusch den 24sten März 1817.

B e k a n n t m a c h u n g.

Durch die schlechte Aufsicht derjenigen Einwohner, welche Hunde besitzen, kommt es sehr oft vor, daß des Nachts die Hunde nicht im Hause sind, sondern auf den Straßen herumlaufen, und durch ihr unausgesetztes Bellen und Heulen die Einwohner in ihrer Ruhe stöhren.

Um dieses Uebel zu beheben, ist denen Nachtwächtern zur strengsteu Pflicht gemacht worden, die Hunde, welche des Nachts herumlaufen und bellen, sogleich wo möglich aufzufangen, oder wenigstens den Eigenthümer des Hundes auszumitteln, wofür demselben eine Belohnung von 8 Sgr. zugesichert ist, welche der Eigenthümer des Hundes, der solchen ins Haus nicht aufgenommen, und außerdem 16 Sgr. Courant Polizeystrafe, ohne alle Rücksicht der Person und Umstände, bezahlen muß.

Dieses wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, damit sich Jeder gegen diese Kosten sichern könne.

Brieg, den 24ten März 1817.

Königl. Preuß. Policey-Directorium.

v. Pannwitz.

B e k a n n t m a c h u n g.

Ob nun gleich alle zu Gebote stehenden Mittel angewandt worden, um der Betteley auf den Straßen Einhalt zu thun, so sind doch wieder mancherlei Beschwerden vorgekommen, daß die hiesigen Einwohner sehr oft durch das Betteln der Handwerksburschen belästiget werden.

Dagegen sind zwar auch die zweckdienlichsten Vorkehrungen getroffen, als z. B. die Affigirung und Bekannt-

kantmachung des Verboths und darauf feststehenden Strafe auf das Betteln oder Fechten der wandernden Handwerksburschen in allen Herbergen, und die strengste Verpflichtung aller Polizey-Officianten dergleichen Bettler sofort zu arretiren.

Diesem aber allen ungeachtet sind bei dem so großen Andrang brodloser im Lande ohne Arbeit herumlaufender und hier eintreffender Handwerksgesellen auch diese Vorkehrungen nicht hinreichend, dieses Unwesen ganz zu beheben, und bleibt wenigstens zu Beschränkung dessen noch das einzige Mittel übrig, daß Niemand einen fechtenden oder bettelnden Handwerksgesellen eine Gabe reiche; wobei ich die bereits schon öfters bekannt gemachte Bestimmung zur Warnung in Erinnerung bringe, daß derjenige, welcher einem Straßen-Bettler oder einem fechtenden Handwerksburschen ein Allmosen reicht, ohne Ansehen der Person unausbleiblich in Strafe genommen werden soll.

Brieg den 18ten März 1817.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Verlorner Ring.

Vergangenen Sonntag ist ein glatter goldener Finger-Ring verloren gegangen. Wer denselben gefunden, und in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abgiebt, erhält Einen Thaler Courant Belohnung.

Verloren.

Es ist am verflossenen Freitag ein Auerhun verloren gegangen; der jetzige Besitzer wird gebeten, selbiges gegen ein angemessenes Fangegeld im Kreutze abzuliefern.

Zu vermiethen.

In No 371. auf der Burggasse ist der Oberstock zu vermiethen, wie auch dieses Haus zu verkaufen und das Nähere zu erfahren bei

Friedrich v. Petit.

Bekanntmachung.

Der Diakonus Ander macht der hiesigen Garnison-Gemeine bekannt, daß nächsten Charfreytag Vormittags um 11 Uhr der Militair-Gottesdienst nebst der damit verbundenen heiligen Communion abgehalten werden wird.

Zu verkaufen.

Das vor dem Neißer-Thor auf der Fischergasse sub. No. 42 gelegene Haus nebst Garten welches letztere im besten stande ist; aus freyer Hand zu verkaufen das Nähere hierüber bey der Majorin von Karger zu erfahren.

Briegischer Marktpreis 1817.		22. März. Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgr.	d'.
Der Scheffel	Backweitzen	220	4	5	8 4/7
	Malzweitzen	184	3	15	1 5/7
	Gutes Korn	156	2	29	1 5/7
	Mittleres	154	2	28	—
	Geringeres	152	2	26	10 2/7
	Gerste gute	122	2	9	8 4/7
	Geringere	120	2	8	6 6/7
	Haaber guter	76	1	13	5 1/7
	Geringerer	74	1	12	3 3/7
Die Metze	Hierse	24	—	13	8 4/7
	Graupe	30	—	17	1 5/7
	Grütze	28	—	16	—
	Erbsen	10	—	5	8 4/7
	Linsen	10	—	5	8 4/7
	Kartoffeln	2 1/2	—	1	5 1/7
Das Quart	Butter	14	—	8	—
Die Mandel	Eyer	6	—	3	5 1/7